

Der Sturm von Warschau.

(Fortsetzung und Schluß.)

Da der russische Marschall zu Krufowiecki eben so rauh und hochfahrend zu sprechen anhub, so setzte sich der Letztere, seinem Plane gemäß, in heftigen Zorn, und Beide eröffneten einen lauten Wortwechsel, indem sie sich gegenseitig drohten. Paskewitsch setzte auseinander, daß er Alles leicht zertrümmern könne; Krufowiecki, daß ihm noch Hülfsmittel genug übrig wären, um den Russen noch theuer die Einnahme von Warschau erkaufen zu lassen.

Auch diesmal trat wieder der Großfürst Michael versöhnend dazwischen, und die Unterhandlung ging um so eher in das ruhige Gleis, als es den beiden Streitenden mit ihrem Zorn nicht sehr ernst war; denn Paskewitsch wußte nur zu gut, wie wenig er gewonnen hätte, wenn die Hauptstadt mit Verzweiflung sich vertheidigen wollte, bis Komarino mit zwanzigtausend frischen Truppen auf sein ermattetes Heer fallen könnte. Dennoch erklärte er, daß sein gestriger Sieg die Lage der Dinge sehr verändert habe, also auch die Natur der Bedingungen. Die erste sei daher, Unterwerfung unter den Kaiser und Räumung von Warschau.

Da Krufowiecki hierauf erwiederte, daß er ohne Autorisation des Reichstages darauf nicht eingehen könne; daß er aber dieselbe erwarte, so kam man überein, den Waffenstillstand bis zwei Uhr Nachmittags zu verlängern, binnen welcher Zeit Krufowiecki sich diese Autorisation verschafft haben müsse. Um zwei Uhr beginne der Sturm von Neuem.

Hierauf ritten die beiden Polen von Wola wieder zurück und waren hier Augenzeugen, wie die Russen, was die polnischen Batterien sehr gut hätten verhindern können, ihre Truppen anders aufgestellt, die Kanonen zusammengezogen, mit denselben sich auf einen kleinen Schuß den polnischen Stellungen genähert hatten und Alles auf die bequemste Weise zu einem Angriff ordneten.

Das Schicksal Polen's wollte, daß Krufowiecki auf einer andern Seite nach dem Palaste zurückkehrte. Auf dem frühern Wege lauerte sein der Tod. Die insgeheim verschwornen Patrioten, auf das Aeußerste erschreckt und erbittert, daß sich Krufowiecki in das russische Lager begeben, hatten ihm einen Hinterhalt gelegt.

Ehe noch der Präsident nach Warschau zurückgekommen war, hat der Minister Bonaventura Nie-

mojowski, im Vorgefühl der kommenden Ereignisse bei den Absichten, die Krufowiecki offenbart, seine Entlassung genommen, um den schwachvollen Handlungen sich nicht beizugesellen. Seinem Beispiele waren der Minister des Aeußern, der wackere Theodor Morawski, der Cultus- und der Kriegsminister gefolgt.

Um zehn Uhr wurden die Kammern berufen. Sie eröffnen ihre Sitzungen mit einem gewöhnlichen Gegenstände in Anwesenheit vieler Zuhörer.

Krufowiecki, nicht wissend, wie er die Erlaubniß zur definitiven Abschließung eines Vertrags erhalten soll, kommt auf den Einfall, den General Prondzynski als Commissair der Regierung in den Reichstag zu schicken, damit dieser durch ein schreckliches Gemälde der Lage der Hauptstadt den Reichstag einschüchtere, und dieser sich um so eher bestimmen lasse, nachzugeben, wenn er einen Kriegsverständigen, früher wegen seines Patriotismus und seiner Kenntnisse so geachteten Officier, die vorgeblichen Gefahren bekräftigen höre.

Prondzynski in seiner Verzweiflung und Entmuthigung selbst überzeugt, daß er seinem Vaterland den größten Dienst erzeige, wenn er den Reichstag zur Nachgiebigkeit bewege; zugleich von Liebe für eine junge Gattin beseelt, die er mit Entsetzen der möglichen Gefahr einer Mißhandlung von Seiten des eindringenden Feindes Preis gegeben (sich vorstellt, hält jedes Mittel für Recht, um zu diesem Zwecke zu gelangen und diese Schwäche läßt ihn seinen bisher tadelstreifen Ruf durch Lügen beslecken, die ihm die nur zu hart Strafe zuziehen, sich in den Verdacht eines Vaterlands-Verräthers gesetzt zu haben, und von dem Feinde erkauf worden zu sein.

Er erscheint in dem Reichstage und bittet um eine geheime Sitzung und um Gehör.

Nachdem ihm beides bewilligt worden, beginnt er seinen Antrag einzuleiten, indem er eine entsetzliche Schilderung der drohenden Gefahren vorausschickt. Sein Gesicht, sonst blaß, röthet sich von ungewohntem Feuer; seine Mittheilung erhebt sich bis zur poetischen Beredsamkeit. Er erzählt, wie er von Paskewitsch selbst im russischen Lager umher geführt worden; er habe ein gutes Auge und in der ersten Linie über zwanzigtausend Mann erkannt, vor deren Reihen die Freiwilligen mit Faszinen und Sturmwerkzeugen gestanden hätten. Diese, habe ihm Paskewitsch gesagt, seien doch hinreichend, die Gräben auszufüllen und nun stünden sechszigtausend Andere bereit, um über ihre Leiber hinweg die Mauern zu erklimmen. Man habe ihm die "